

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 32/3 (2005)

DOI: 10.11588/fr.2005.3.63905

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

werken und Briefkultur werden nach der Einleitung der Herausgeber nicht weiter thematisiert, und die zentralen Ausgangsfragen, welche Schlüsse aus den einzelnen Beispielen im Hinblick auf die Rolle von Briefen bei der Entstehung von politischen Netzwerken zu ziehen sind und inwiefern sich diese von den wissenschaftlichen Netzwerken unterscheiden, bleiben unbeantwortet. Eine Zusammenfassung und Diskussion der theoretischen Ergebnisse in einer Schlußbetrachtung wären angebracht gewesen.

Mareike KÖNIG, Paris

Jean-Marie FLONNEAU, *Le Reich allemand. De Bismarck à Hitler 1848–1945*, Paris (Armand Colin) 2003, 318 S.

Nach dem Zweiten Weltkrieg erschienen in der Zeitschrift des deutschen Schulbuchinstituts etliche Rezensionen über deutsche und französische Schulbücher. Das Ziel damals war, gegenseitige Vorurteile abzubauen und nationalistische Denkweisen zu bekämpfen.

Derartige Maßnahmen scheinen heute überflüssig. Daß das vorliegende Lehrbuch aus der Feder eines Franzosen stammt, ist jedenfalls kaum zu erkennen. Flonneau, ehemals Professor einer Khâgne in Orléans und seit langen Jahren regionaler Mitarbeiter des Institut d'histoire du temps présent, gilt als Spezialist für das deutsche Bürgertum im 19. Jh. Seine Einführung in die deutsche Geschichte von 1848 bis 1945, geschrieben für französische Studenten, informiert durchweg zuverlässig und basiert auf breitem Wissen.

Flonneau beginnt seine Untersuchung nicht, wie der Titel vermuten läßt, im Jahr 1848, sondern erst 1871. Der kursorische Abriss bis zur Reichsgründung dient nur interpretatorischen Zwecken. Denn die Fehlentwicklungen der deutschen Geschichte setzen für den Autor bereits mit dem Scheitern der Märzrevolution ein. Hier entstehe die Kluft zwischen wirtschaftlicher Modernität und rückständiger politischer Entwicklung, die das Besondere deutscher Geschichte bis 1945 ausmache. Trotz aller Umbrüche hätten sich so die alten Herrschaftseliten behaupten und in großem Maße Deutschlands Innen- wie Außenpolitik bestimmen können. Nur im Jahr 1938 sieht Flonneau einen, wenn auch nicht allzu bedeutsamen Bruch. Von da an habe Hitler der deutschen Außenpolitik mehr und mehr seinen persönlichen Stempel aufgedrückt, mit seiner Rassenideologie und der Doktrin vom Lebensraum im Osten. Aber eine wirkliche Wende ist auch das nicht, genauso wenig wie zuvor in den Jahren 1918 und 1933.

Insofern wird Flonneau dem eingangs zitierten Motto von Aristoteles mehr als gerecht: »Der Anfang ist von allem schon die Hälfte«. Er übersieht auf diese Weise allerdings die vielen Wegkreuzungen deutscher Geschichte seit 1848. Das zeigt sich nicht zuletzt an seinen spärlichen Einblicken in das kulturelle und intellektuelle Leben Deutschlands. Werden einmal bestimmte Werke ausführlicher referiert, so sind es vorzugsweise jene, die Hitler in irgendeiner Weise den Weg gebahnt haben. Man tut dem Autor wohl nicht unrecht, wenn man behauptet, daß ihn ideengeschichtliche Entwicklungen nur wenig interessieren. Aber ohnehin hat Flonneau für ideengeschichtliche Entwicklungen kein Gespür. Das hat seinen guten Grund. Aus seiner Sicht haben sie nämlich schlicht keinen Einfluß auf die generelle politische Entwicklung.

Statt dessen konzentriert sich der Autor vornehmlich auf wirtschafts- und sozialgeschichtliche Themen, zumal in der ersten Hälfte seiner Darstellung. In der zweiten Hälfte aber, mit dem Aufstieg Hitlers, berichtet Flonneau mehr und mehr über das politische, speziell außenpolitische Geschehen. In beiden Teilen stürzt auf den Leser eine Flut von Fakten und Zahlen ein, sicherlich ein Erfordernis des französischen Lehrbetriebs, doch ohne Graphiken, Tabellen und mit nur wenigen Karten ist der ganze Stoff selbst für den geübten Leser schwer zu verarbeiten.



Gerade für ein Lehrbuch dieser Art hätte es sich außerdem angeboten, immer wieder Bezug zu nehmen auf die sehr kontroverse Forschung. Doch in nur einem Fall werden unterschiedliche Forschungsrichtungen zusammenfassend vorgestellt, ein Vorgehen, das in vielen anderen Fällen zweckmäßig gewesen wäre, so etwa, um nur ein Beispiel zu nennen, beim Sturz der Weimarer Republik.

Flonneau vertritt also die These von der Kontinuität deutscher Geschichte zwischen 1848 und 1945. Seine Interpretation ist gewiß kein typisch französisches Vorurteil, wie es die Rezensenten des deutschen Schulbuchinstituts an französischen Schulbüchern bemängelten, wenn für ihren Geschmack Bismarck und Hitler zu dicht beieinander standen. Mehr schon hat sie mit einer bestimmten deutschen Forschungsrichtung zu tun, der Sozialgeschichte in der Tradition Eckhart Kehrs.

Markus BODLER, Bonn

Konrad CANIS, *Bismarcks Außenpolitik 1870–1890. Aufstieg und Gefährdung*, Paderborn (Ferdinand Schöningh) 2003, 449 p. (Otto-von-Bismarck-Stiftung. Wissenschaftliche Reihe, 6).

Depuis trente ans, les travaux de Konrad Canis sont bien connus des spécialistes de l'époque bismarckienne et plus spécialement de ceux qui s'intéressent à la politique étrangère du chancelier. Ses articles sur Bismarck et Waldersee éclairent les divergences de vues et les relations toujours difficiles entre Bismarck et de l'état-major. Ses articles sur la Duplice et les relations russo-allemandes ont montré aux Français que les rapports avec leur pays étaient loin d'être les seuls à retenir l'attention du chancelier. Enfin un article sur Herbert Bismarck permet de mieux comprendre les rapports entre le père et le fils et le fonctionnement de la chancellerie et des Affaires étrangères à la fin des années 1880.

Ce nouveau livre qui a trouvé sa place dans les publications de l'Otto-von-Bismarck-Stiftung, a une portée plus générale que les précédents puisqu'il embrasse les vingt années – 1870–1890 – durant lesquelles Bismarck a été le pivot du système européen. La couverture représente le chancelier allemand de dos au centre du réseau ferré de l'Europe central en train de manœuvrer un aiguillage. Bismarck, l'aiguilleur du système européen? Voilà la fonction dont il s'était emparé à la suite des trois guerres victorieuses conduites par la Prusse dans les années 1860 et que consacrait le traité de Francfort du 10 mai 1871. Appuyé sur une abondante bibliographie et sur des références d'archives encore inédites, Canis revisite cette période de l'histoire de l'Europe dominée par la personnalité du chancelier allemand. Peut-il apporter, à la suite de plusieurs générations d'historiens de Bismarck et des relations internationales, un regard et des éléments nouveaux?

Son analyse qui est précédée d'une introduction de plus de trente pages sur la question allemande de 1815 à 1870, se déploie chronologiquement en trois chapitres. Le premier conduit de la situation construite par la défaite française et le traité de Francfort jusqu'à la conclusion de la Duplice avec l'Autriche-Hongrie en 1879. Le second plus bref (une soixantaine de pages seulement) montre que, grâce au renouvellement de l'entente des trois empereurs, on atteint quelques années de relative sécurité. La double crise de 1886–1887 avec la France puis avec la Russie, met le système bismarckien en danger. Canis examine longuement ce qu'il appelle « la question de l'alternative », c'est-à-dire l'hypothèse d'une alliance avec la Grande-Bretagne, hypothèse sur laquelle Herbert, le fils du chancelier, a beaucoup travaillé sans résultat et sur laquelle vingt ans plus tard, Bethmann Hollweg butera de nouveau.

Le risque de guerre est le fil rouge de toute l'analyse. Après les victoires de la guerre franco-allemande et le traité de Francfort, Moltke et l'état-major réfléchissent sur les dangers qui menacent le nouvel empire allemand. La guerre future sera-t-elle à l'Ouest ou à l'Est ou sur les deux fronts? Où se trouve le plus grand risque? Du côté français ou du côté russe? Comment s'en prémunir? L'Allemagne devra-t-elle un jour lancer une guerre pré-